

Prof. Dr. Alfred Toth

An der Grenze von konkreten Zeichen und semiotischen Objekten

1. In Toth (2012a) hatten wir die Grenze von Zeichen und semiotischen Objekten untersucht. Im vorliegenden Aufsatz geht es jedoch um die Grenze zwischen konkreten, d.h. material manifestierten Zeichen und semiotischen Objekten, in Sonderheit um deren Parametrisierung in Bezug auf die drei Merkmale der Detachierbarkeit, Symphysis und Objektsunabhängigkeit (vgl. auch Toth 2012b).
2. Ein Beispiel für ein konkretes Zeichen ist ein Schriftzug auf einem Restaurantgebäude, der entweder nur den Namen des Restaurants oder zugleich die Bezeichnung "Restaurant" trägt.



Schriftzug am Rest. Oberhof, Zürichbergstr. 24, 8032 Zürich (Photo: Gebr. Dürst)

Bei diesem konkreten Zeichen fungiert also das Referenzobjekt, d.h. das betreffende Restaurant, zugleich als Zeichenträger des konkreten Zeichens, so zwar, daß die Qualitäten des Zeichens, d.h. des Schriftzuges, Teil der Fassade

und damit des Referenzobjektes sind. Somit ist das konkrete Zeichen also von seinem Objekt nicht-detachierbar, mit ihm symphysisch und objektgebunden:

$$Z_{\text{kon}} = [-\text{DET}, +\text{SYM}, +\text{OBJ}].$$

Die Parametrisierung konkreter Zeichen wie des Schriftzuges an Restaurants ist damit identisch mit derjenigen, die wir in Toth (2012b) für Hausnummern gegeben hatten, und zwar in der folgenden Tabelle, aus der zugleich die parametrischen Differenzen von drei Nummerntypen ersichtlich sind:

	HAUSNUMMERN	AUTONUMMERN	BUSNUMMERN
DETACHIERBAR	0	1	0
SYMPHYSISCH	1	0	0
OBJEKTGEBUNDEN	1	1	0

Daher erhebt sich die Frage, warum man denn Restaurants (sowie andere ausgewählte Gebäude) nicht einfach mit einem Namen versieht anstatt sie zusätzlich zu numerieren. Diese Frage läuft auf diejenige nach dem Unterschied von Name und Nummer hinaus. Außer im Falle von Gebäudenamen "wandern" Namen mit ihren Referenzobjekten, da sie zwar nicht symphysisch, aber eben objektgebunden sind. Dem Namen fehlt jedoch die einer Nummer inhärente semiotische Ortskategorie (vgl. Toth 2012c), denn durch den ordinal-kardinalen arithmetischen Anteil einer Zeichenzahl (vgl. Toth 2012b) wird das Haus zusammen mit der Ortsangabe lokalisierbar und damit identifizierbar. Ferner ermöglicht die den Namen inhärente logische Extensionalität insofern eine Synonymie von Namen, als mehrere Gebäude den gleichen Namen tragen können – eine Synonymie, welche bei Nummern, wiederum bedingt durch den arithmetischen Anteil der Zeichenzahl, zum vornherein ausgeschlossen ist.

3. Wenn wir bei der Thematik der auf Zeichenträgern manifestierten Bezeichnungen von Restaurants verbleiben, dann haben wir im folgenden Bild ein erstes Beispiel für ein konkretes Zeichen, das ein semiotisches Objekt ist.



Rest. "Il Postino", Schaffhauserstr. 188, 8057 Zürich (Photo: Gebr. Dürst)

Wie man sieht, hat hier eine weitgehende Ablösung der Leuchtreklame vom Referenzobjekt stattgefunden: Zwar ist die Leuchtreklame immer noch an einem Teil des Gebäudes (dem Vordach) befestigt, aber als Zeichenträger dienen nun sonst bedeutungslose Metallstangen und nicht mehr wie beim Schriftzug im ersten Beispiel die Hauswand, die unmittelbarer Teil des Referenzobjektes ist. Die Leuchtreklame steht nur mehr in mittelbarer Relation zu ihrem Referenzobjekt, sie ist somit von diesem primär detachiert und nicht mehr wie der Schriftzug mit der Hauswand symphysisch. Wegen der weiter bestehenden Objektabhängigkeit fällt natürlich eine weitergehende Ablösung des semiotischen Objekts von seinem Referenzobjekt außer Betracht, denn z.B. würde eine Hinweistafel mit auf das selber unmarkierte Haus gerichtetem Pfeil sowie der Anschrift "Ristorante Il Postino" den Eindruck erwecken, das Restaurant sei soeben neu eröffnet worden und man habe noch nicht einmal Zeit gefunden, das Restaurant am Gebäude selber anzuschreiben. Man würde also Rückschlüsse auf den Zustand des Service und

der Küche anstellen und das Restaurant im Zweifelsfall gerade nicht betreten. Die Parametrisierung dieses Zeichenobjektes in diesem Falle also

$Z_{zo} = [+DET, -SYM, +OBJ]$

und entspricht somit nach unserer obigen Tabelle der Nummern mehr oder minder (d.h. je nachdem, wie stark man die besprochene Detachierung einstuft) den Autonummern, nicht hingegen den Hausnummern, die ja die selbe Parametrisierung wie der Schriftzug in unserem ersten Beispiel aufweisen:

$Z_{kon} = [-DET, +SYM, +OBJ]$.

4. Die im letzten Kapitel behandelte Leuchtreklame ist als Beispiel für ein Zeichenobjekt ausgewiesen, da sein Objektanteil nicht stark genug ist, so daß der Zeichenträger als eigenständiges Objekt fungieren könnte wie dies etwa bei Prothesen der Fall ist (vgl. Toth 2012b). Als zweites Beispiel für ein semiotisches Objekt folgt nun also ein Objektzeichen, d.h. eines, dessen Zeichenträger eine eigenständige semiotische Existenz ermöglicht.



Wirtshauschild am Hotel-Rest. Adler, Rosengasse 10, 8001 Zürich

Die Unterscheidung zwischen Leuchtreklamen als Zeichenobjekte und Wirtshauschildern als Objektzeichen liegt auch der Tatsache zugrunde, daß man zwar letztere, aber nicht erstere in Museen ausgestellt findet. Semiotisch ist

der Unterschied zwischen beiden jedoch komplexer, denn während der Zeichenträger der Leuchtreklame zwar nicht das Referenzobjekt selber, aber immerhin ein Teil davon ist, muß beim Wirtshausschild unterschieden werden zwischen zwei referentiellen Objekten: dem Trägerobjekt des Schildes, d.h. der Metallkonstruktion, sowie dem Objekt der primären Referenz, d.h. dem Gebäude. Gerade die Tatsache, daß eines der beiden referentiellen Objekte nur in einem der beiden Fälle (Leuchtreklame und Schild) den unmittelbaren Zeichenträger liefert, ermöglicht es dem andern, semiotisch eigenständige Existenz führen. Dies ist jedoch nicht der einzige Grund, da sowohl Leuchtreklame als auch Schild mittels Metallträgern mittelbar mit ihrem primären referentiellen Objekt verbunden sind. Was also das Schild, nicht aber die Reklame zum Zeichen macht, ist natürlich die Tatsache, daß die Reklame unabhängig von ihrer semiotischen Funktion bzw. Verwendung ein Objekt bleibt, während das Schild genauso unabhängig von seiner semiotischen Verwendung ein Zeichen darstellt. Das bedeutet also, daß sich die beiden untersuchten semiotischen Objekte in Bezug auf ihre Parametrisierung in keiner Weise unterscheiden, es gilt daher

$$ZO = OZ = [-DET, +SYM, +OBJ],$$

aber die Zeichenanteile beider semiotischer Objekte weichen voneinander ab. So ist der Zeichenanteil der Reklame derjenigen eines technischen Objekts, derjenige des Schildes aber derjenigen eines Kunstobjekts (vgl. die je unterschiedliche Parametrisierung über einer von der unsrigen völlig verschiedenen Merkmalsmenge bei Stiebing 1981).

Für unsere Schlußfolgerung bedeutet dies also erstens, daß zwar alle semiotischen Objekte konkrete Zeichen sind, aber das Umgekehrte nicht gilt, d.h. es ist sinnvoll, im Anschluß an Toth (2012d) neben Zeichen und semiotischen Objekten als dritte Kategorie diejenige konkreter Zeichen einzuführen. Zweitens geht aus unseren Untersuchungen hervor, daß die Bensesche Bezeichnung "semiotische Objekte" unterdeterminiert ist, da sich Zeichenobjekte und Objektzeichen (wie bereits früher von mir in zahlreichen Arbeiten nachgewiesen) trotz ihrer Namen keineswegs dual zueinander verhalten und daß unser Klassifikationsschema dreier parametrischer Merkmale

allein keineswegs ausreicht, um die semiotisch unterschiedlichen Funktionen von als semiotische Objekte fungierenden konkreten Zeichen zu definieren.

Literatur

Stiebing, Hans Michael, Die Semiose von der Natur zu Kunst. In: Semiosis 23, 1981, S. 21-31

Toth, Alfred, An der Grenze von Zeichen und semiotischen Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012a

Toth, Alfred, Zur Referenz von Nummern. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012b

Toth, Alfred, Semiotische Lokalisierungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012c

Toth, Alfred, Dreiteilung der semiotischen Systemtheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012d

7.3.2012